



Hessischer Rundfunk: hr1-Zuspruch

Montag, 19. Mai 2008

hr1 - 5:45 Uhr

Pfarrer Helwig Wegner-Nord
Frankfurt am Main

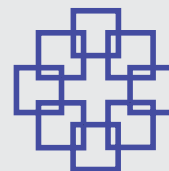
Friedhofswege

Es gibt Menschen, die gehen regelmäßig auf den Friedhof, um dort – einen schönen Spaziergang zu machen. Wo sonst findet man, vor allem in den Städten, so liebevoll gepflegtes Grün? Alte Bäume mit mächtigen Kronen, bunte Blumen, Brunnen, Bänke. Es stimmt bis heute, was vor zweihundert Jahren einer geschrieben hat: Friedhöfe sind „heitere Ruhegärten der Abgeschiedenen“.

Ein Friedhof – ein Garten? Irgendwie schon: Man benutzt ja schließlich auch Gartenschere und Gießkanne, um alles in Ordnung zu halten. Gräber werden wie kunstvolle Beete angelegt und nicht belegte Flächen werden als Rasen gepflegt. Aber das war nicht immer so.

Der Gottesacker – wie das in vergangenen Jahrhunderten hieß – ist oft genug alles andere als ein Garten gewesen. Das Hauptziel des Begräbnisses war, die Toten loszuwerden. Man hat ein meistens viel zu flaches Grab ausgehoben. Pläne der schon vorhandenen Gräber gab es nicht. Nicht selten wurden deswegen beim Vorbereiten eines neuen Grabes die Knochen anderer Leichen zutage gefördert, die dann ins ‚Beinhaus‘ gestapelt wurden.

Die Friedhöfe waren keine Gärten der Erinnerung an die Verstorbenen, sondern so etwas wie deren neue Adresse. Dort konnten sie sein und dort sollten sie bleiben, vor allem wenn sie sich bisweilen nachts zum makabren Totentanz aufstellten, wie man glaubte. Das Wort Friedhof hat ja weniger mit dem Frieden dort zu tun, als damit, dass man diesen Platz und die Toten, die dort lagen, vorsichtshalber eingefriedet, also umzäunt hat, um sich damit als Weiterlebende von ihnen abzugrenzen und vor ihren unangemeldeten Besuchen sicher fühlen zu können.



Hessischer Rundfunk: hr1-Zuspruch

Montag, 19. Mai 2008

hr1 - 5:45 Uhr

Pfarrer **Helwig Wegner-Nord**
Frankfurt am Main

Unsere Friedhöfe heute haben einen anderen Charakter. Es sind freundliche und nun wirklich friedliche Plätze geworden. Das liegt wohl auch daran, dass wir gelernt haben, die Toten nicht mehr zu fürchten. Wir legen die Verstorbenen in die Erde eines Gartens. Was im Garten gilt, gilt für das ganze Leben: es gibt eine Zeit des Werdens und Wachsens und eine Zeit des Sterbens und Vergehens.

Wir begraben, wie es bei der Beerdigung heißt, einen Menschen „in Gottes Erde“. Das ist ein starkes Stück Hoffnung: die Toten kehren zu Gott zurück, dem sie ihr Leben verdanken. Jemanden in Gottes Erde zu legen, heißt zugleich, dass es mit unserem Sorgen und Mühen nun eine Ende haben darf und haben soll. Das christliche Begräbnis ist ein Vertrauensakt: Um die Toten kümmert sich Gott.

Es lohnt sich, auf einem der wunderschönen alten Friedhöfe abseits vom Alltag diese besondere stille Atmosphäre zu genießen. Die Wege zwischen den Gräbern führen uns nicht nur in die Erinnerung der Toten. Wer im Wechsel der Jahreszeiten das Werden und Vergehen der Pflanzen in diesen eigenartigen Gärten erlebt, hat vor Augen, dass der Tod zum Leben gehört. Darum sind solche Friedhofswege gut für uns.